



SIEBENQUELL

Leg mein Gesicht frei



QUELLENANGABE: WWW.UNSPLASH.COM

Vor einigen Tagen machte ich einen Krankenbesuch. Als ich im Zimmer war, stand eine junge Frau am Rande des Bettes und war im Gespräch mit der Patientin. Sie lehnte sich auf das Gitter des Bettes und schaute herunter auf die liegende Frau, während sie mit ihr sprach. Ich saß am Fenster und schaute hoch. Da erblickte ich das warme, liebevolle, zugewandte, strahlende und sanfte Gesicht der Frau. Meine Seele war gebadet in der Wärme und dem Licht, das dieses zärtliche Gesicht ausstrahlte. Mir schossen die Tränen in die Augen und eine Geschichte ins Herz.

Denn dieses Gesicht ging mir nicht mehr aus dem Sinn. Ich erinnerte mich an eine Geschichte von Giovanni Guareschi, dem italienischen Autor der Don Camillo Erzählungen. Als ich wieder zu Hause war, fing ich an, durch meine Sammlung seiner Bücher zu stöbern, bis ich die Geschichte fand. Dann setzte ich mich in einen Stuhl und las die Erzählung »Landschaft mit Frauenfigur«.

Ein junger Mann kommt in Don Camillos Dorf und fängt einen Laubengang zu bemalen an, den die Dorfbewohner nicht als besonders schön empfinden. Als er fertig ist, kommt der Bürgermeister Peppone und bemerkt: »Seht ihr, das ist Kunst! Seit fast fünfzig Jahren sehe ich diesen Säulengang Tag für Tag und erst jetzt merke ich, dass er schön ist!«

Don Camillo bietet dem Künstler Unterkunft und Verpflegung für einen Monat an. Dafür ist der Künstler bereit, in einer Seitenkapelle ein Madonnenbild zu malen, allerdings unter einer Bedingung: »Aber ich muss ungestört arbeiten können: Sie bekommen das Bild erst zu sehen, wenn es fertig ist. Für mich ist es eine Tortur, wenn man mir beim Arbeiten über die Schulter starrt.«

Nach langer Suche nach einer Inspiration für seine Madonna trifft er ein Mädchen in einem Wirtshaus. Ihr Gesicht zeichnet er tagelang, während das Mädchen über ihrer Näharbeit an der Tür sitzt. Nach einem Monat enthüllt er Don Camillo seine »Muttergottes vom Fluss«. »Es war ein herrliches Bild; mit offenem Mund starrte Don Camillo das Wunder an. Plötzlich aber griff eine kalte Hand nach seinem Herzen, seine Stirn bedeckte sich mit Schweiß, und dann entfuhr ihm ein entsetzter Schrei: ‚Die Celestina‘«.

Seine Empörung wird verständlich, als er dem jungen Künstler erklärt, Celestina sei die »fantastischste aller Kommunistenweiber weit und breit«. Das Gesicht einer Exkommunizierten kann nicht als Gesicht der Madonna dienen.

Als Celestina die Gerüchte hört, geht sie in die Kirche und fährt den jungen Künstler an. »Der Junge starrte Celestina ungläubig, ja bestürzt an: Da war es, das vulgäre, flache, widerwärtige Gesicht, von dem Don Camillo gesprochen hatte! Verstört fragte er sich, wie er in diesem Antlitz bloß etwas Geistiges oder zu Vergeistigendes hatte sehen können.« Als sie aber selbst das Bild sieht, geschieht eine Wandlung. »Da glättete sich das Gesicht der Celestina nach und nach, da wurden die Hass glühenden Augen allmählich sanfter, immer heiterer. Da verschwand aus den Zügen alles Vulgäre, da wurde das Gesicht der Celestina dem Gesicht aus dem Bild immer ähnlicher. Der Jüngling klammerte sich an Don Camillos Arm. ‚So habe ich sie gesehen‘, flüsterte er ihm ins Ohr.«

Die Fastenzeit beginnt mit einem Wort über Gesichter. »Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler... Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass du fastest...« (Mt 6, 16-18)

Die junge Frau im Krankenhaus hatte mehr als genug Grund, ein schmerzverzerrtes, besorgtes, verängstigtes Gesicht zu machen, voller Gramm und Schmerz. Sie begleitet diese Patientin auf einem sehr langen Leidensweg. Ich aber sah die »Madonna«. Darin liegt doch der tiefste Sinn der Fastenzeit, dem Künstler der Menschheit wieder Zeit und Raum zu schenken, um unsere Gesichter wieder herzustellen. Damit unsere Gesichter sich glätten nach und nach, unsere Hass glühenden Augen allmählich sanfter und immer heiterer werden, aus unseren Zügen alles Vulgäre schwindet und wir dem Gesicht, das Gott uns ursprünglich gegeben hat, immer ähnlicher werden. Damit wir all die Worte Gottes hören, die ich im Krankenzimmer von ihm vernahm: »So habe ich sie gesehen«.

Huib Oosterhuis schreibt: »Leg mein Gesicht frei, mach mich schön«. Am Ende der 40 Tage des Heiligen Frühlings mögen wir sein Meisterwerk neu sehen und von uns und anderen sagen, was Celestina sagt, als sie endlich wieder ihre Stimme findet: »Wie schön sie ist!«

Erik Riechers

Vallendar, den 07.März 2019